

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Vollständige Anzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Beizeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheim, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post

2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 23

Freitag, den 27. Januar 1933

8. Jahrgang

Sarzbürger Generalangriff

Eintritt der Nationalsozialisten in ein Präsidialkabinett
unter Verzicht auf die Führung?

Berlin, 27. Januar.

In den Abendstunden des Donnerstag verdichteten sich die Gerüchte über die Neubildung des Reichskabinetts in immer stärkerem Maße, wobei die Feststellung gemacht wurde, daß Hitler auf die Führung eines Präsidialkabinetts verzichtet habe und die nationalsozialistische Partei bereit sei, an einem derartigen Kabinett teilzunehmen.

Ob es sich bei diesem Entschluß Hitlers um das gegenwärtige oder um ein neues Kabinett handelt, war regierungsseitig noch nicht festzustellen. Die Regierung Schleicher hält nach wie vor daran fest, daß der Vizepräsident heute die Entscheidung herbeiführen muß.

Für ein neues Präsidialkabinett werden Pappe, Goering, Hugenberg, Frick und von Stülpnagel als die kommenden Männer genannt.

Man darf bei diesen Gerüchten nicht vergessen, daß der Reichspräsident ein gewichtiges Wort mitzureden hätte. Bei der obigen „Ministerliste“ eines „Sarzbürger Kabinetts“ scheint es sich lediglich um Vereinbarungen zu handeln, die in den am Donnerstag fortgesetzten Besprechungen zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten getroffen worden sein mögen.

Keine Entscheidung vor Samstag

Neben den Kombinationen einer Kabinettsneubildung laufen auch andere Mutmaßungen über den weiteren Verlauf der Dinge. Eine Reihe von Blättern glauben, daß der Reichstag zwar in der kommenden Woche die Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen und auch besprechen werde, aber sich dann vor den entscheidenden Abstimmungen vertagen werde. Wenn daneben auch die Möglichkeiten einer Vertagung schon vor Abgabe der Regierungserklärung erwähnt werden und dabei verschiedentlich der schon mehrfach genannte Antrag der Nationalsozialisten auf Vertagung bis zur Vorlegung des Etats wieder in den Rahmen der Betrachtungen einbezogen wird, so kommt in mehr oder weniger präziser Form in der Mehrzahl der Abendblätter die Auffassung zum Ausdruck, daß Reichskanzler von Schleicher unbedingt auf eine klare Entscheidung bestehen werde und daß er sich bei einer Vertagung Handlungsfreiheit für das Arbeitsprogramm der Regierung zusichern lassen wolle.

Man rechnet übrigens allgemein damit, daß der Kanzler nach der Sitzung des Vizepräsidenten voraussichtlich am kommenden Samstag dem Reichspräsidenten Vortrag halten und die entsprechenden Vorschläge zur Klärung der innerpolitischen Lage machen werde.

NSDAP gegen weitere Vertagung

Für baldigen Sturz Schleichers. — Die nächsten Tage.

Berlin, 27. Januar.

Der „Völkische Beobachter“ stellt zur innerpolitischen Lage fest: „Wie wir hören, beabsichtigt die nationalsozialistische Reichstagsfraktion in der Freitagssitzung des Vizepräsidenten keinerlei besondere oder neue Anträge einzubringen. Ihre am 20. Januar geäußerte Absicht, daß im Plenum des Reichstages zunächst einmal über die Winterhilfe und die Beseitigung der sozialen Härten der Juli-Notverordnung vom vorigen Jahr beraten werden müßte, hat die Fraktion vorerst fallen gelassen, weil die Regierung mit der Begründung, daß noch kein Geld vorhanden sei, auch entsprechende Beschlüsse nicht durchführen würde.“

Von einer abermaligen Vertagung des Reichstages bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Kabinett den Haushaltsplan von 1933 vorgelegt hat, verspricht sich die Fraktion nichts mehr.

Falls nicht besondere Ereignisse in der Zeit zwischen dem 27. und 31. Januar eintreten, ist ein Ablauf der politischen Geschehnisse etwa wie folgt denkbar:

Der Reichstag tritt, wie beschloffen, am 31. Januar zusammen, um eine Regierungserklärung aus dem Munde des Reichskanzlers von Schleicher entgegenzunehmen. Daran wird sich die große politische Aussprache anschließen, die vielleicht bis zum 4. Februar dauern könnte.

Wenn es im Anschluß daran zur Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag kommt, so ist seine Annahme mit den Stimmen der Nationalsozialisten nicht

zweifelhaft, umso mehr, als keine einzige Partei, ausgenommen die Deutsche Volkspartei, Veranlassung haben dürfte, den Reichskanzler von Schleicher noch länger zu halten.

Die Entscheidung, ob am 4. Februar die Auflösung des Reichstages kommt, liegt ganz allein beim Reichspräsidenten. Wir wissen nicht, ob er sich bis dahin zu der Überzeugung durchgerungen haben wird, daß die Krise nur durch Hitlers Betrauung mit dem Reichskanzleramt zu lösen ist.

Keine Rücktrittsabsicht Schleichers

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, sind die Gerüchte, daß Reichskanzler von Schleicher zurückgetreten sei, falsch.

Der Reichskanzler beabsichtigt auch nicht zurückzutreten.

Er werde, wie das bereits mehrfach erklärt worden sei, die Entscheidung des Vizepräsidenten am Freitag nachmittag abwarten, und frühestens am Samstag vormittag dem Reichspräsidenten Vortrag halten über die politische Lage und über die Maßnahmen, die möglicherweise zur Verhütung ähnlicher Vorfälle wie in Dresden getroffen werden könnten. Das Gerücht, der Führer der DNVP, Geheimrat Hugenberg, habe am Donnerstag im Reichspräsidentenpalais eine Ministerliste der Sarzbürger Front überreicht, treffe nicht zu.

Goering Vermittler zwischen Hitler und Strasser

Berlin, 27. Jan. Wie man aus Kreisen der NSDAP erfährt, hat in den letzten Tagen auf Anregung des Reichstagspräsidenten Goering eine Unterredung zwischen diesem als Beauftragten Adolf Hitlers und dem Abgeordneten Gregor Strasser stattgefunden. Ueber den Verlauf der Unterredung, die eine Aussprache Adolf Hitlers und Gregor Strassers vorbereitet haben soll, ist Näheres nicht bekannt.

Neun Tote in Dresden

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten
Dresden, 26. Januar.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Kommunisten kam es hier in der Nacht gegen 12 Uhr. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt darüber folgendes mit:

Im Reglerheim in der Friedrichstraße fand eine Versammlung des Kampfbundes gegen den Faschismus mit dem Oberleutnant a. D. Fraedrich als Redner statt. Da Fraedrich auch in dieser Versammlung in außerordentlich gemeingefährlicher Weise zu Gewalttätigkeiten aufforderte, wurde die Versammlung von dem überwachenden Beamten der politischen Abteilung für aufgelöst erklärt. Da der polizeilichen Aufforderung zum Verlassen des Saales nicht nachgekommen wurde, wurde von vorrätig bereitgehaltenen uniformierter Polizei vor dem Podium eine Sperrkette gebildet, die mit der Räumung des Saales zunächst ohne Anwendung des Gummiknüppels begann.

Im gleichen Augenblick lehnten insbesondere auf den Galerien Sprechchöre ein: „Wir bleiben da! Sitzen bleiben!“ usw. Auch wurde von den Galerien herab mit Biergläsern, Aschenbechern, Stühlen usw. nach den den Saal räumenden Beamten, die teilweise auch dadurch gestroffen wurden, und denen im Saal jeht stärkerer Widerstand entgegengesetzt wurde, geworfen. Gleichzeitig wurde von Versammlungsbefuchern auf den Galerien auf die Beamten scharf geschossen. In der Notwehr machten die Beamten nun ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch. Diese Gegenwehr hatte neun Todesopfer und elf Verletzte zur Folge.

Die Toten sind drei Arbeiter, ein Kraftwagenführer, ein Antsker, ein Bäcker und ein Händler aus Dresden. Die Personalien des achten und neunten Toten konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Erklärungen des Innenministers

Stürmische Szenen im Landtag.

In der Vollsitzung des Landtages gab Innenminister Richter eine Erklärung zu den Vorgängen im Reglerheim ab. Ohne der Untersuchung des Staatsanwaltes und des Gerichts vorgreifen zu wollen, wolle er kurz zu den Ereignissen Stellung nehmen. Die vom Kampfbund gegen den Faschismus im Reglerheim veranstaltete Kundgebung

habe gegen 10.30 Uhr aufgelöst werden müssen, wolle der Redner, Oberleutnant a. D. Fraedrich, zur Gewaltanwendung aufgefordert habe. Schüsse seien auch von den Tribünen herab auf die Polizei abgegeben worden. (In dieser Stelle der Ausführungen des Ministers kam es zu wütenden Zwischenrufen der Kommunisten.) Minister Richter fuhr fort, daß die Polizeibeamten ohne Befehl nach den Stellen der Galerie geschossen hätten, von wo aus sie beworfen oder beschossen worden seien.

Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Polizeibeamten sei auf die Polizei von der Galerie geschossen worden.

Ein Schütze sei hinter einer Deckung im Anschlag stehend gesehen worden. In dieser Stelle der Galerie befanden sich auch zahlreiche Einschläge. Im Saal und auf der Galerie seien auch Patronenhülsen gefunden worden, die nicht zu den Pistolen der Polizei gehörten. Auch seien verschiedene Einschläge an den Stellen festgestellt worden, wo die Polizeibeamten gestanden hätten. — Als der Minister zum Bedauern der Regierung für die Opfer zum Ausdruck brachte, kam es zu erneuten Lärmereien der Kommunisten. Der Minister schloß, daß die Vorgänge der vergangenen Nacht eine ernste Mahnung an alle darstellten.

Es habe sich leider gezeigt, daß die Aufhebung der früheren Bestimmungen zum Schutze der Ruhe und Ordnung durch die Reichsregierung übereilt gewesen sei. Die Staatsregierung würde die erforderlichen Maßnahmen von sich aus treffen, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Für die Stadt Dresden sei zunächst ein allgemeines Demonstrationsverbot erlassen worden. Die Polizei müsse sich unter allen Umständen gegenüber Ruhestörungen durchsetzen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Innenministers begründete Abg. Edel (S.) den sozialdemokratischen Antrag und erklärte, daß seine Partei zum Zeichen des Protestes und des Mitgeföhls mit den Opfern des ungeheuerlichen Vorkommnisses beabsichtige, den Antrag auf Schluß der Sitzung nach Erledigung dieses Punktes einzubringen. Während der Rede des Abg. Krenner (K.) kam es zu einem tumultuarien Zwischenfall auf der Tribüne, der zu einer Unterbrechung der Sitzung führte.

Sozialdemokraten und Kommunisten haben Anträge eingebracht, die strengste Bestrafung derjenigen Polizeibeamten fordern, die geschossen haben.

Reichsverordnung in Sicht?

Drohung mit „gewissen notwendigen Maßnahmen“.

Berlin, 26. Januar.

Die blutigen Zusammenstöße in Dresden finden selbstverständlich in Kreisen der Reichsregierung sehr ernste Beachtung. Nachdem bereits vor etwa zehn Tagen angekündigt der gesteigerten Hehe in der politischen Polemik eine Warnung der Regierung erlassen worden ist, ist man in Kreisen der Reichsregierung der Auffassung,

daß eine Wiederholung derartiger Vorfälle und die Fortsetzung der Hehe, wie sie sich in den letzten Tagen gezeigt hat, Veranlassung geben könnten, gewisse notwendige Maßnahmen zu ergreifen.

Deutschland und Oesterreich

Aussprache im Auswärtigen Ausschuh.

Berlin, 27. Jan. Der Auswärtige Ausschuh des Reichstages trat am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Frick (NS.) erneut zusammen. Zunächst fand noch einmal eine eingehende Aussprache über das politische Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich betreffende Fragen statt, in der der Reichsaussenminister verschiedentlich das Wort ergriff.

Dann wurde die Frage des Schutzes der deutschen Minderheiten im Auslande behandelt, wobei die zurzeit vor dem Völkerbunde anhängigen Beschwerden der deutschen Minderheiten in Polen über Schulforderungen den Gegenstand besonders eingehender Aussprache bildeten.

Noch 22 Tote der Niobe vermißt. Von einem dänischen Fischerboot wurde die Leiche des mit dem Segelschiff „Niobe“ untergegangenen Seeoffiziersanwärters Kreibitz geborgen. Damit sind von den insgesamt 89 Opfern der „Niobe“ bisher 47 geborgen. 22 werden noch vermißt.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Die Frankfurter Grippe-epidemie.) Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Die Grippeerkrankungen haben seit etwa 10 Tagen an Umfang zugenommen, so daß man von einem epidemischen Ausbruch sprechen kann. Dementsprechend hat ein starker Zugang zu den Krankenanstalten eingeleitet. Der Charakter der Epidemie weist bisher keine bedrohlichen Symptome auf. Seitens des Stadtgesundheitsamtes wurden wegen der zahlreichen Erkrankungen in den Schulen etwa 100 Klassen und 3 Schulen vorübergehend geschlossen. Im Krankenhaus Sachsenhausen ist Vorkehrung für den vermehrten Zugang durch Eröffnung der sonst geschlossenen Stationen und weitere Umstellungen getroffen worden. Auch die privaten Krankenanstalten haben nur noch wenige freie Betten zur Verfügung. Sollten die im Betrieb befindlichen Betten der städtischen und privaten Krankenanstalten nicht ausreichen, so ist Vorkehrung getroffen, daß Notstationen in Betrieb genommen werden können. Der Besuch bei Grippeerkrankungen im Städtischen Krankenhaus Sachsenhausen muß wegen der Ansteckungsgefahr bis auf Weiteres unterbleiben.

Frankfurt a. M. (Kein Verbrechen.) In einem Verstoß in der Hohenstaufenstraße war die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden worden, die eine Wunde am Kopf hatte, so daß man zunächst ein Verbrechen annahm und die Mordkommission alarmierte. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in das gerichtsarztliche Institut gebracht. Die Mordkommission stellte fest, daß es sich um einen etwa 60jährigen unbekannten Lumpensammler handelt, der seit Jahren schon mit einem unbekannten Kollegen im Gebäude Abfälle abholte. Der Kollege des Lumpensammlers wird gebeten, zwecks Identifizierung des Toten sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Frankfurt a. M. (Unzureichende Heizung veranlaßt Schulschließung.) Wie die Schulleitung mitteilt, muß das höchste Reform-Gymnasium und die Oberrealschule bis zum Ende dieser Woche schließen und den Unterricht ausfallen lassen, weil die auch sonst unzulängliche Heizungsanlage der Schulen bei der augenblicklichen Kälte für die meisten Klassenräume nicht ausreicht und deshalb bei der Durchführung des Unterrichts die Gefahr einer größeren Ausdehnung der Grippeerkrankungen bestehen wird.

Hanau. (40 Jahre deutsche Dunlop-Reifen.) Am 26. Februar waren 40 Jahre vergangen, daß in Hanau seitens der Firma Dunlop die Erzeugung von Fahrradreifen durch deutsche Arbeitskräfte aufgenommen wurde, also bereits fünf Jahre nach Erfindung der Reifen durch den englischen Arzt Dunlop.

Bad Ems. (Zwangsersteigerung eines Emser Kurhotels.) Das in der Stadtmitte an der Hauptstraße gelegene Kurhotel Soltau, aus mehreren Einzelgebäuden bestehend, wurde vom hiesigen Amtsgericht zwangsversteigert. Meistbietende blieb die Stadt Ems mit ihrer Forderung für den Reichsbahnerkredit und rückständige Steuern im Gesamtbetrag von 16 000 Mark. Während der Versteigerung kam es vor dem Gerichtsgebäude zu parteipolitischen Kundgebungen kleineren Umfangs.

Eine Frau im Auto entführt. — Die Leiche geborgen.

Alzey. Bei Mauchenheim in der Pfalz wurde die Leiche der 33jährigen Ehefrau Frieda geborene Zimmermann, zuletzt in Albig wohnhaft, aus der Selz geborgen. Die Frau war am vergangenen Freitag nach Mauchenheim gegangen, um ihre dort wohnenden Eltern zu besuchen. Sie befand sich bereits auf dem Rückweg und hatte ein Paket bei sich. Wie festgestellt ist, hielt die Frau in Albig — wie des öfteren schon — ein Personenauto an, um da sie so gerne Auto fuhr, mit nach Albig genommen zu werden. Diesmal scheint die Frau in falsche Hände gekommen zu sein. Der Umstand, daß die Frau etwa 100 Meter von ihrem Heimatort entfernt in der Selz tot aufgefunden wurde, läßt zweifellos den Schluß zu, daß die Frau von den Autoinsassen entführt worden ist. Die eigentliche Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Sektion der Leiche wird hier erst Klarheit schaffen. Es ist keinesfalls anzunehmen, daß die Frau Selbstmord begangen hat. Sie war auf dem Heimweg noch von ihrem Bruder gesprochen worden, sie war ferner noch am Bahnhof in Albig um die Heimfahrt anzufragen, ging aber dann doch zu Fuß weiter, weil sie den Zug nicht mehr erreichen konnte.

Kriminalpolizei verhindert Mord und Selbstmord.

Darmstadt. Vor einigen Tagen wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß sich der Autoklaffer J. in einer Wirtschaft in Darmstadt geäußert habe, er würde seine Familie umbringen. Diese Äußerung wurde ernst aufgefaßt und der Kriminalpolizei umgehend zur Kenntnis gebracht. Daraufhin gingen Kriminalbeamte zur Wohnung des J., die sie vergeschlossen voranden. Aus der Wohnung drangen laute Schreie eines Kindes. Ein herbeigeeilter Schloffer konnte aber die Tür nicht öffnen, worauf die Kriminalbeamten vom Hof aus mit einer Leiter in die im ersten Stock gelegene Wohnung eindringen. Die Küche war stark mit Gas gefüllt, der Gashahn des Herdes war geöffnet. J., der am Tisch saß, schloß anscheinend; er war in stark angetrunkenem Zustand. Ein dreieinhalbjähriges Kind befand sich ebenfalls in der Küche und schrie. Durch das rasche Eingreifen der Kriminalpolizei wurde Schlimmeres verhindert. Den Grund zu dem Schritt bilden eheliche Zwistigkeiten. Die Ehefrau hielt sich zur Zeit der Tat bei ihrer Mutter auf, die ebenfalls in Darmstadt wohnt. J. wurde dem Richter zugeführt und wurde wegen Mordversuchs in Untersuchungshaft genommen.

80. Geburtstag des Staatspräsidenten a. D. Ulrich.

Darmstadt. Am Samstag, den 28. Januar, kann der erste Staatspräsident von Hessen, Karl Ulrich, seinen 80. Geburtstag feiern. Als fünfundsiebzigjähriger hat Karl Ulrich nach kampf- und arbeitsreichen Jahrzehnten das politische Feld jüngerer Kräfte geräumt und sich in den Ruhestand zurückgezogen. Ulrich, der aus Braunschweig stammt und das Schlosserhandwerk erlernte, befaßte sich schon in jungen Jahren mit sozialen Problemen und trat für die Rechte der Arbeiter ein. Im Jahre 1875 trat er in die Redaktion der „Neuen Offenbacher Tageszeitung“ ein, wo er heute noch Mitarbeiter des „Offenbacher Abendblattes“ ist. Im Jahre 1919 wurde er vom Arbeiter- und Soldatenrat mit der Bildung des Ministeriums für den Freistaat Hessen beauftragt und war seit dieser Zeit Staatspräsident.

Aus Oberursel

Die Handwerkslehre

Viele der jungen Leute, die Ostern die Schule verlassen, haben sich ein Handwerk als Lebensberuf erwählt. Sie und ihre Eltern müssen wissen, daß das Handwerkslehrlingswesen in der Reichsgewerbeordnung und in ergänzenden Vorschriften näher geregelt worden ist und daß Verstöße gegen diese Vorschriften die hier und da noch vorkommen, sie schwer schädigen können. Der Lehrherr ist in solchem Falle strafbar, der Lernende ist aber unter solchen Umständen ungleich härter betroffen. Er läuft Gefahr, daß ihm die unregelmäßige Ausbildungszeit nicht auf die Handwerkslehre angerechnet und ihm später die Zulassung zur Gesellenprüfung versagt wird.

Es gilt also, sich davon zu überzeugen, daß der Lehrmeister die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt. Es muß weiter ein Lehrvertrag unter Benutzung vorchriftsmäßiger Vorbrude abgeschlossen werden. Ein Vorbrude bedarf zum Abschluß des Lehrvertrages im Regelfalle der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Die eine Ausfertigung des Lehrvertrages ist zur Verleihung der Handwerkskammer oder der Innung einzureichen. Im Arbeitsbuch muß der Eintritt in die Lehre unter der ausdrücklichen Bezeichnung des Knaben oder des Mädchens als „Schlosserlehrling, Schneiderlehrling“ usw. vermerkt werden.

Endlich ist auch das Augenmerk darauf zu richten, daß die Zahl der im Betriebe des Lehrherrn beschäftigten Lehrlinge nicht etwa mit den Bestimmungen über die Höchstzahl der in einem Betrieb gleichzeitig zu haltenden Lehrlinge in Widerspruch steht. Diese Höchstzahl ist in den einzelnen Handwerken verschieden.

Deutsche Städtejubiläen 1933

Das Jahr 1933 bringt wieder eine Anzahl Jubiläen deutscher Städte, doch stehen die Daten der Jubiläumsfeiern in den meisten Fällen jetzt noch nicht fest. 1700 Jahre sind vergangen, seit die erste Durchbrechung des Rheins durch die Germanen bei dem Kastell Biriciana zum Anlaß der Entstehung einer deutschen Siedlung im Schutze der karolingischen Burg Wizinburg wurde, aus der später die heutige Stadt Weisenburg i. B. entstand. „Rur“ 1000 Jahre werden in Bauen, der Hauptstadt der sächsischen Lausitz, vom 4. bis 11. Juni gefeiert werden. Die schöne alte Stadt mit der ragenden Ortenburg kam 933 an das Deutsche Reich; die Siedlung als solche ist natürlich viel älter als 1000 Jahre. Auch die sächsische Festungsstadt Pirna, am Eingang zur sächsischen Schweiz, feiert ein 1000jähriges Jubiläum zur Erinnerung daran, daß sie 933 unter König Heinrich I. dem Stifte Meissen einverleibt wurde. Weiter zeigt ihren 1000. Geburtstag die Stadt Reichenstein in Schlesien an. Emmerich am Niederrhein wurde vor 700 Jahren, am 8. Oktober 1233, zur Reichshauptstadt erhoben. Mit einem Festspiel will Burg a. d. Wupper sein 800jähriges Bestehen feiern. Marienthal in Ostpreußen wurde vor 700 Jahren von Deutschen Ritterorden gegründet. Auch das mecklenburgische Ostseebad Ribnitz ist 700 Jahre alt. Dann folgt mit 600 Jahren Neustadt, die Stadt der künstlichen Blumen, in der sächsischen Schweiz. 675jährig schließt sich Berleburg in Westfalen an (Feier am 24. Mai). Als jüngste im Kreise der Jubiläumstagen von 1933 erscheinen mit 100 Jahren Neustrelitz in Mecklenburg, die liebenswürdige „Kleine Residenz“ (Feier am 20. Mai) und Schwefingen, die Stadt des Spargels und des herrlichen Schwefinger Parks, die ihre Stadterhebung am 28. Mai feiert.

— **Taunuskreis Oberursel/Es.** Am 24. Januar hielt der Taunuskreis im Gasthaus zum „Deutschen Haus“ seine diesjährige Generalversammlung. Neben den üblichen Berichten des Vorstandes, des Kassierers, der Rechnungsprüfer, des Wanderwarts und des Jugendwarts, welche alle im Zeichen unserer gesamten Wirtschaftslage standen, fanden die Vorstandes-Ergebniswahlen statt. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Vorst. Herr E. Schwedam, 2. Vorst. Herr Birgermeister Horn, 1. Schriftführer Herr Lehrer Becht, Schatzmeister Herr E. Gullmann, Wanderwart Herr R. Lauber, Wegewart Herr J. Veler, Jugendwart Herr J. Hieronymi, Beisitzer die Herren Gärtners, W. Weber. Alle Berichte des Vorstandes sowie die internen Besprechungen und Verhandlungen zeigen, daß trotz der Not der Zeit doch die herrlichen Ideale des Taunuskreises nicht geschwunden sind und daß es trotz und alledem Vorwärts geht.

— **Großhau-Maskenball.** Wir erinnern jetzt schon an den am Samstag, 4. Februar, in der „Turnhalle“ stattfindenden Maskenball des Vereins Großhau. Die Parole für diesen Abend heißt: „Auf nach St. Pauli!“ Die modernsten Raketenflugzeuge stehen bereit und im Handumdrehen werden alle Besucher von der Garlenstraße Oberursel nach St. Pauli an den Elbstrand befördert. Was es da gibt, muß man sehen, verraten wird nichts.

Spielezettel

für die Wohlfahrtskassen vom 29. Jan. — 4. Febr. 1933.

Sonntag:	Rudelsuppe, Schweinebraten, Kartoffeln.
Montag:	Griesuppe, Weiskraut, Kartoffeln.
Dienstag:	Erbsen mit Rauchfleisch.
Mittwoch:	Bohnensuppe, gelbe Rüben mit Erbsen, Kartoffeln.
Donnerstag:	Graupensuppe, Sauerkraut, Schweinebauch, Kartoffeln.
Freitag:	Kartoffelsuppe, Reisbrei.
Samstag:	Gemüsesuppe mit Hammelfleisch.

Oberurseler Vereinskalender.

Turngesellschaft Oberursel e. V. kommenden Sonntag, den 29. Januar findet eine Vereinswanderung nach Oberreifenberg statt. Abmarsch 9 Uhr Kreuz Altkönigsf.

Grüß Gott, Herr Süßmilch!

Von Josef Karlmann Brechenmacher, Oberstudienrat.

„Grüß Gott, Herr Süßmilch!“

„Ich danke, Herr Sauermilch! Ist der Herr Schlegelmilch noch nicht da?“

„Nein, er hat abgehen lassen; aber ich denke, daß Dr. Milchsäde für ihn eintreten wird.“

Der geneigte Leser, der dieses auf einen Tarock abzielende Gespräch erlauscht, denkt wohl, er befinde sich in einem landwirtschaftlichen Klub, wo man sich in den Beratungspausen mit gemüthlichen Spitznamen bedient. Er irt sich; denn diese Familiennamen, und noch viel mehr von ihrer Art, finden sich alle beisammen in Berlin und an anderen großen Plätzen, und wenn dort vielleicht in einer Schule der Milchraum zwischen dem Milchwirt und dem Milchspeiser liegt, wie dies z. B. in Wien der Fall sein kann, so gehen die Gedanken wohl auch einmal über das Nächste hinaus, und der eine oder andere fragt sich, welches wunderliche Schicksal ihm einen so häßlichen und nahrhaften Geschlechtsnamen zugehängt hat, da er selber doch vielleicht höchstens beim Frühstück mit Milch zu tun hat oder wenn der Milchmann seine Monatsrechnung vorweist.

Wir müssen etwa 600 bis 700 Jahre zurückgehen und einen Augenblick die geistige Haltung des mittelalterlichen Menschen betrachten, der das bunte Gewimmel unserer Familiennamen schuf. Im 12. und 13. Jahrhundert zeigte es sich nämlich, daß der Name bei weitem nicht mehr genügt. Als im Zusammenhang mit weltausgreifenden Handelsbeziehungen die Bevölkerung sich in den Städten zusammenbrachte und Dörfer, ja Hunderte von Heintich, Konrad, Rudolf, Johannes und Nikolaus nebeneinander wohnten, da drängten verwaltungstechnische und erhebliche Notwendigkeiten dazu, dem Namen einen Schreibnamen hinzuzufügen. Dieser Name, der anfangs nur dem Schreiber der Bürgerrolle und des Steuerbuchs diente, konnte noch geschlechterlang gewechselt werden; denn angesprochen wurde die Person (wie auf dem Lande heute noch) ja nur mit ihrem Taufnamen. Aber schließlich wurden diese Zweitnamen fest und erstarrten zu dem Geschlechts- und Familiennamen, der in der Folge mit dem Blutstrom der Kinder und Enkelkinder durch die Jahrhunderte getragen wurde. Die Namen, die mit Milch zu tun haben und die wir hier allein ins Auge fassen, sind von Haus aus teils Uebernamen, teils bauerliche Berufsamen, welche die Besonderheit eines Betriebes kennzeichneten. Daß umfichtige Milchwirtschaft schon damals geschätzt und anerkannt war, ersehen wir ja gerade aus den heutigen Familiennamen. Da finden wir z. B. im heutigen Berlin 13 mal den Familiennamen Milch, 5 mal (in niederdeutscher Form) Milst und ebenso oft Milcher. Das war ursprünglich der Mann, der die Milch ins Haus brachte, der Milchverkäufer. Neben ihm hat die Reichshauptstadt auch Milchmann und Milkmann, die wie die dortigen Milchner und Milner dieselbe Verrichtung hatten. Die Milchmeier und Milchmeyer in Berlin — in Wien heißen sie Milmeier und Milmeier — waren von Haus aus Bauern, die sich in besonderer Weise auf die Milchwirtschaft verlegten. Daß die Verhältnisse überall dieselben waren, ersehen wir an Wien, wo neben den Milbauer auch 15 Milch und 7 Millich haufen. Auf eine alte Milchgasse deutet der dortige Familiennamen Milgasser und Milgasser. Rautermilch findet im Hessischen, und aus der Geschichte des Frankfurter Ausstandes von 1612 ist als Räufelrührer der Auhensbader Binzenz Fettmilch bekannt. Milchgäher sind in München, Milpauer in Eisen. Melker blühen in Wien, und in Berlin sind die Bormelter und Bormelcher auffallend zahlreich. Auch einfach Melcher braucht nicht in allen Fällen als „Melchior“ gebräut zu werden; denn in der süddeutschen Milchwirtschaft hieß so der Knecht in der Alpenwirtschaft, wo ja die Verarbeitung der Milch das Wesentliche ist. Ein Bartel Milchhaffer aus Salzburg ist zum Jahre 1757 im Stallpöner Bürgerbuch genannt. Ein besonders übermütiger Name ist Melksole, der im mittelalterlichen Lübeck Familiennamen war. Er bezeichnet wohl einen Lebemutigen, der die ungebundene Art des Fohlens auch im reifen Alter beibehält.

Wenn wir nun näher auf die Sonderungen eingehen, die schon der alten Milchwirtschaft eigen waren, so stoßen wir zunächst auf die zahlreichen Sauermilch, die sich in Berlin, Rottbus, Dessau, Essen, Köln usw. finden. Ein Heinrich Surmilch kommt schon 1332 in Frankfurt a. M. vor. Ihnen stehen ebenso zahlreiche die Süßmilch gegenüber in Köln, Dessau, Berlin (an letzterem Ort neben Süßmilch). Ein Süßmilch spielt schon in Goethes Jugend (Dichtung und Wahrheit I, 10) eine Rolle. Auch die Süßmilch in München ziehe ich hierher, die in Köln als erweiterte Süßmilch erscheint. Breslau hat schon vor 1400 den Familiennamen Süßmilch, der nur in ganz vereinzelten östlichen Fällen auf slawisch Cuzomil (gleich die Fremde liebend) zurückzuführen werden kann. Sehr alt und weit verbreitet sind die Schlegelmilch. Ich finde sie in Berlin, Götting, Erfurt (dort gleich 28mal), Essen, Köln, München usw. Die Schlegelmilch ist die Buttermilch, schon den alten Deutschen bekannt als flegelmilch. Das hohe Alter hat dieses Wort mannigfach entstellt, zumal in Familiennamen. So haben wir z. B. in Berlin Schldmilch, in Erfurt Schneemilch, anderwärts Schlemilch, und selbst die Schlemilch fehlen nicht, die aber mit dem Selben der bekannten Chamisso'schen Erzählung nichts zu tun haben. Die Schlegelmilch war, etwa vergleichbar der modernen Schlaghahn, ein besonders lecherer und starker Trunk, und die Uebertragung dieses Namens auf einen Menschen trifft daher wohl ein Ledermaul. Schlegelmilch wird aber nicht in allen Mundarten verstanden; dann tritt dafür der Familienname Buttermilch ein, den ich am häufigsten in Breslau (10mal) finde, aber auch in Stettin, Berlin, München. Gleiche Bedeutung hat es mit dem Heinrich Milchsäde, der schon 1349 in Heilbronn a. N. sitzt. Auch die Milchsäde in Köln, die gut schwäbischen Milchsäde in Darmstadt, Mähler, und die Milchsäde sowie die Milchsäde in Wien sind Feinschmecker. Ihnen schließen sich die Milchsäde in Berlin, Hamburg, Mülheim (Essen) an; denn mit „Säde“ bezeichnet man in derber Hausprache den Bauch (vergl. unsere Schelte „Fressad“), wie auch die verbreiteten Familiennamen Buttersäde, Brotsäde und bergi. d. art. Doch damit gerate ich schon in eine andere Gruppe milchwirtschaftlicher Familiennamen, der wir ein besonderes Kapitel widmen wollen.

So hat treue alte Bauernstille auch dem unermesslichen Fort unserer Familiennamen ihren Stempel aufgedrückt, und wer einen solchen Namen zu vererben hat, soll stolz auf ihn sein.

Aus Bad Homburg

Kurhaus-Theater.

Johann Strauß: „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten.

Sie ist neben dem klassischen „Zigeunerbaron“ bekanntlich die grandiosste Leistung des jungen Strauß. Fast jeder Theaterbesucher hat schon einmal die „Fledermaus“ gesehen bzw. gehört, und so ist es auch vollkommen überflüssig, heute große Worte über dieses Standardwerk der Operettenliteratur zu machen. So schmelegame, so elegant geformte Melodien hat man ein zweites Mal nicht mehr gefunden. Und diese Einmaligkeit der Straußmusik ist es eben, gegen die auch die Operette des heuligen Geschmacks nicht aufzukommen im Stande ist.

Wir kommen somit gleich zum Spiel der Hanauer: Summarisch genommen, gelang es der Regie Emmerich Nofedas, eine „Fledermaus“ zu demonstrieren, die weit über dem sonstigen Operettenniveau des Ensembles stand. Man konnte sogar mit den Feindbildern, wie sie besonders der zweite Akt verlangt, recht zufrieden sein. Da war zunächst Otto Hannak als Gabriel von Eisenstein, der tadellos den Mann zu markieren wußte, für den Umkleekabinett alles bedeutet. Christl Kuhl war die Rolle der Rosalinde zuteil. Mit Eleganz und stark ausgeprägtem Darstellungsvermögen wußte diese führende Kraft der Hanauer dominiert zu wirken. Ihr Partner Helmuth Staré mag im Aussehen den Geschmak aller finden; aber gesanglich konnte er auch diesmal keineswegs beeindrucken, obwohl er den Titel Gesangslehrer führte. Diesem Tenor fehlt eben noch die Stimmfülle, die zur notwendigen Klangwirkung eine Hauptvoraussetzung ist. Claus Helmberg wußte mit aller Feinheit den Typ des Gefängnisdirektors zu verkörpern, während Eugen Gieseler als Notar Dr. Falke den Mann der Gesellschaft tadellos hitzlerle. Als komische Figuren des Abends, deren Spiel manche Nachsaher ausbilde, registrieren wir Anton Wilsch (Widowka) und den erstklassigen Emmerich Nofeda (Frosch). Ruth Lehnberg hielt sich als Prinz Orloffsky recht lapser; nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang sei auch der Kammerdiener Zwan von Friedrich Voh, der sich in seinem Umkle äußert wohl zu fühlen schien. Die Adele (Rosalindes Kammermädchen) wurde in ganz exzellenter Form von Betty Schrenken (a. G.) gegeben. Die Künstlerin beglückte ihr Publikum gleichfalls durch Mimik, Darstellung und beachtenswerte Musikalität. Die übrigen Mitwirkenden merkwürdigen äußerst vorteilhaft das gesellschaftliche Milieu. Ein nettes Intermezzo des zweiten Aktes bildete der von den Damen Gerda Renée und Ursula Vogt präziös geführte Strauß-Walzer „Rosen aus dem Süden“. Eugen Neß führte vom Dirigentenpult aus mit fester Hand die musikalischen Partien. Das gut besuchte Haus ward bei guter Laune gehalten und zeigte sich recht belustigend.

Bringt der Zwickelerlag Bad Homburg

Nachteile? Der Brach'sche Zwickelerlag, der kurz vor Abschluß der Badesaison 1932 herauskam, wurde bisher von der Öffentlichkeit nur von humoristischer Seite aus bemerkt und besprochen. Diese eigenartige Verordnung wird vielleicht gerade in der jetzigen Festsaisonzeit zu den besten Themen der Appensitzungen gehören. Aber nach Aschermittwoch, wenn die strengste Kälte vorüber ist, gehen bereits die Badeanstalten-Besitzer daran, sich für die kommende Saison zu rüsten. Eine dieser Tage in Anwesenheit des Frankfurter Polizeipräsidenten stattgehabte Konferenz der Vertreter der rheinisch-mainischen Fließbadeanstaltsbesitzer, der städtischen und privaten Bäder befaßte sich nun mit der Durchführung der Brach'schen Verordnung, und es kam in dieser Versammlung durch die Sprecher der meisten Organisationen zum Ausdruck, welche wirtschaftliche Gefahren der Zwickel-Erlaß für Frankfurt mit sich bringen würde. Denn die „blinden“ Bäder sind der Auffassung, auch ohne Zwickel auszukommen; so ist zu erwarten, daß die Badelustigen unseres Bezirks in Massen in das zwickelfreie Baden abwandern werden. Hier entsteht zweifelsohne auch eine außerordentliche wirtschaftliche Gefahr für unser Seebad- und Forellenteichbad, die an heißen Sonntagen stets Massenbesuch aus Frankfurt aufzuweisen hatten. Es ist damit zu rechnen, daß dieser Frankfurter Zustrom insbesondere des Seebadabendes 1933 fast gänzlich den heftigen Bädern zugeleitet wird. Denn, wie schon gesagt, in Hessen ist man blind; dort braucht man keinen Zwickel.

Rentenauszahlung in Bad Homburg. Die Auszahlung der Pensionsrenten für den Monat Februar erfolgt bei dem hiesigen Postamt am Samstag, dem 28. 1. 33 von 8—12 und von 15—16 Uhr in der Pakelannahme, Sellenbau Posthof rechts. Um pünktliche Abholung der Renten wird gebeten.

Notwerk der Deutschen Jugend. Zu der Nollig am Montag, dem 23. Januar 1933, berichtet das Arbeitsamt ergänzend: Die geringe Zahl der Meldungen erklärt sich zum großen Teil daraus, daß bei der Arbeitsamts-Nebenstelle Bad Homburg schon erhebliche Meldungen für berufliche Kurse vorlagen. Es haben sich 25 kaufmännische Angestellte und 40 Mädchen für hauswirtschaftliche Kurse gemeldet. Es ist weiter zu erwarten, daß sich die Zahl der Meldungen auch für andere Tätigkeiten noch um 40—60 männliche Jugendliche erhöhen wird.

Ein Lagerhaus niedergebrannt. Auf noch ungeklärte Weise brach Donnerstag mittags in einem an das Wohnhaus des Gärtnereibesizers Todeshtno, Niederelchbach, angebauten Lagerhaus ein Feuer aus. Das

Lagerhaus war mit Heu und Stroh gefüllt und brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Wohnhaus vor den Flammen zu retten.

Hohes Alter. Ihren 93. Geburtstag feiert Sonntag, den 29. Januar, bei bestem Wohlbefinden Frau Henriette Meerbach, geb. Becker, wohnhaft Promenade 1. Wir gratulieren.

Seinen 75. Geburtstag begeht heute Herr Dachdeckermeister Peter Löw, der Begründer des bekannten hiesigen Bedachungsgeschäftes Peter Löw & Söhne. Auch ihm wünschen wir zu seinem Weibestag alles Gute.

Berufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend. Am kommenden Sonntag, 29. Januar, stellt sich an allen Orten die kaufmännische Jugend zum Wettkampf um den Sieg der beruflichen Höchstleistung. Der Jugendbund im G.D.V. ist der Träger dieser Veranstaltung. In allen Kreisen der Wirtschaft, der Schulen und der Regierungen hat der Berufswettkampf große Beachtung gefunden. Im Reichs-Ehrenauschuss sind u. a. der Reichsarbeitsminister Dr. Syrup, der Reichsinnenminister Dr. Bracht, ferner Dr. Edder, Prof. Spranger vertreten. Unter dem Gauprotektorat von Oberpräsident Dr. von Hülsen, Kassel, haben sich folgende Herren für den hiesigen Ehrenauschuss zur Verfügung gestellt: Bürgermeister Dr. Eberlein, Direktor Voh, Studiendirektor Dr. Sandmann, Kaufmann Debus, Dr. Böckh. Die kaufmännische Jugend soll bei diesem Berufswettkampf sich der Selbstprüfung unterziehen und im Wettbewerb den Ansporn zur Vorbildung finden. Die Teilnahme ist kostenlos. Wertvolle und schöne Preise wurden gestiftet, u. a. Schreibmaschinen, Rundzüge, Ferienfahrten, Foto-Apparate, Lederreißmappen und vieles andere. Der Berufswettkampf findet an unserem Orte am Sonntag, 29. Januar, vormittags 10 Uhr, pünktlich statt in der Stadt. Berufsschule, Elisabethenstraße.

Mehgerball. Morgen abend findet der traditionelle Mehgerball im „Römer“ statt, bei dem Paul Harlwein mit seiner bekannten Adler-Tanz-Kapelle zum Tanze spielen wird.

— **Grimmige Kälte.** Die Kälte hat sich in den letzten Tagen immer mehr gesteigert. Was sie so empfindlich macht, ist der sie begleitende, durch Fenster, Türen und Kleider dringende eilige Wind, eine polare Luftströmung. Die derzeitige Luftdruckverteilung läßt darauf schließen, daß mit einem Anhalten der Kälte zu rechnen ist. Auf den Flüssen hat die Eisbildung rasch Fortschritte gemacht. Leider fehlt dem Boden fast überall noch die schützende Schneedecke.

— **Teht die Schnaken bekämpfen!** Millionen von Stechmücken (Schnaken) würden das Licht der Welt nicht erblicken, wenn man jetzt, im Januar, die eiergefüllten Schnakenweibchen vernichtet. Diese haben sich zur Überwinterung an geschützten Orten, z. B. in Kellern, überdeckten Hofräumen, Schuppen, Ställen, Garagen, Gartenhäusern und dergl. haufenweise zusammengezogen und können in dieser Verfassung am erfolgreichsten bekämpft werden. Niemand sollte jetzt die geringe Mühe scheuen, an der gemeinsamen durchgreifenden Bekämpfung der im Sommer so lästig werdenden Blutsauger mitzuwirken. Vernichtungsmittel gibt es allerlei.

— **Immer wieder spanische Schahschwindelbriefe.** Die spanischen Schahschwindler sehen ihre Tätigkeit fort. Zahlreiche Briefe werden immer noch nach Deutschland versandt, nur wechselt der Schreiber seine Adresse und teilweise auch den Inhalt der Briefe. Der angebliche Gefangene schreibt jetzt, daß der Reisetosser mit 800 000 Mark sich im Depot eines deutschen Bahnhofs befindet. Es sei notwendig, in Spanien einen Handkoffer mit einem Geheimfach in Empfang zu nehmen, in welchem der Gepäckchein für den Reisetosser verborgen sei. Als Belohnung wird der dritte Teil von 800 000 Mark versprochen. Vor diesen Schwindlern wird wiederholt gewarnt.

— **Denkt an die Kettenhund!** Es ist für den Hund an sich ein schweres Los, an der Kette zu liegen. Hat ihm der Mensch aber die Freiheit genommen, so ist es seine Pflicht, für eine gute Pflege und eine liebevolle Behandlung zu sorgen. Darum: Gebt dem treuen Wächter eine warme und dicke Hülle mit reichlichem Stroh, haltet sie sauber. Die Öffnung der Hülle muß nach Süden gerichtet sein. Hängt ein dickes Tuch oder einen Saal vor die Eingangsöffnung, daß die Hülle gut verschlossen ist, aber der Hund hindurchschlüpfen kann. Auch muß sie auf trockener Unterlage stehen. Gebt reichlich warmes Futter und Wasser in sauberem Gefäß. Geht öfters mal zu ihm, macht ihn von der Kette los und laßt ihn ein wenig springen, damit der Hund nicht krank wird und sich seine Glieder erwärmen und gelenkig bleiben.

Haushirtschaft

Wie ich meine Schuhe pfleglich behandle.

Farbige Schuhe werden vor dem Tragen, damit sie im Gebrauch keine Wasserflecken annehmen, mit einer farblosen Creme, die mit einem weichen Lappen aufgetragen wird, eingerieben. Nach einem Regen läßt man sie erst gut trocknen, bevor man sie mit Creme behandelt.

Wiedergeborene Schuhe werden ab und zu mit einer Stahlbürste leicht abgerieben und dann entsprechend gefärbtem Pulver bestreut, der dann wieder leicht abgeklopft oder abgeburstet wird.

Lackschuhe halten gut, wenn man sie von Zeit zu Zeit mit etwas Milch einreibt, diese einige Zeit einwirken läßt, und dann vorsichtig mit einem weichen Leder oder Leinwandlappen nachreibt.

Nach gewordenen Schuhzeug fällt man mit Zeitungspapier fest aus, reibt die Sohlen gut mit Leinöl ein und hängt es zum Trocknen auf.

Gummischuhe werden, um das Brechen zu verhindern, bei sehr warmem als auch bei sehr kaltem Wetter mit Ammoniaklösung eingerieben. Niemals dürfen Gummischuhe, auch bei Lederschuhen zu beachten, zum Trocknen in die Nähe des warmen Ofens gestellt werden. Sie werden dadurch unansehnlich und brechen leicht.

Dormisches

Der Scheintod.

Ueber das Wesen und die erfolgreiche Behandlung des Scheintodes bestehen zum Teil noch sehr unklare Vorstellungen. Nicht selten wird, besonders bei Ertrunkenen und Gasvergifteten, lediglich auf das Fehlen von Atmung und Puls hin die Diagnose „Tod“ gestellt. In zahlreichen Fällen ist nach stundenlangem Fehlen von Puls und Atmung Wiederbelebung erreicht worden. Bei einem Selbstmordversuch einer Krankenschwester durch Morphium und Veronal erfolgte nach 24 Stunden Wiederbelebung. Sichere Zeichen sind Totenflecken und Leichenstarre. Selbst die Erhaltung ist kein völlig sicheres Zeichen. Die Aussichten der Wiederbelebung hängen vom Zustand des Herzens, daneben aber auch von der Geduld und Ausdauer der Helfer ab. Wiederbelebungsversuche sollen nicht vor sechs Stunden abgebrochen werden. Mit das Wichtigste ist, die stundenlang durchgeführte künstliche Atmung. Ein direkter Reiz auf das Herz kann auch durch Einspritzung von Herzmitteln ausgeübt werden. Es ist auch mit Erfolg versucht worden, das Atemzentrum im Gehirn mit Einspritzungen durch Arzeneimittel direkt zu reizen.

Polnische Zustände!

Eine Untersuchungskommission des Warschauer Magistrats hat ihren Bericht über das Sanitätswesen und die Krankenfürsorge der polnischen Hauptstadt erstattet, der geradezu erschütternd wirkt. Darnach verfügt Warschau nur über ein einziges Seuchenkrankenhaus, das äußerst primitiv eingerichtet ist und keineswegs ausreicht, um eine größere Anzahl Kranke aufzunehmen. Täglich ereignen sich dramatische Szenen in diesem Krankenhaus, weil die Seuchenkranken wegen Raummangels abgewiesen werden müssen. Für die Isolierung der Kranken ist keinerlei Vorkehrung getroffen, so daß die Krankheiten nicht erfolgreich bekämpft werden können. In den anderen Warschauer Krankenhäusern werden die Tuberkulosekranken in den Speise- und Warterräumen sowie in den Gängen zu den Aborten untergebracht. Besonders im Argen liegt die Fürsorge der Geisteskranken.

Sport und Spiel

Sport-Vorschau

Fußball und Wintersport beanspruchen auch diesmal wieder den breitesten Raum des Wochenend-Sportprogramms. Im Fußball stehen in Süddeutschland die Endspiele im Vordergrund des Interesses. Folgende acht Spiele sind vorgesehen: SpVg. Fürth — Bayern München, 1860 München — Rhönig Ludwigschafen, FC. Birmahausen — 1. FC. Nürnberg, SV. Waldhof — 1. FC. Kaiserslautern, Karlsruher FV. — Rhönig Karlsruhe, Stuttgarter Kickers — Union Bödingen, Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms, FSV. Mainz 05 — FSV. Frankfurt. In der Abteilung 1 hat die Spielvereinigung Fürth die beste Gelegenheit, ihre führende Position zu behaupten und zu befestigen. 1860 München wird aber ebenfalls weiter in Front bleiben, da die Pfälzer kaum stark genug sein werden, in München zu einem Erfolg zu kommen. Der „Club“ steht in Birmahausen vor einer sehr schweren Aufgabe und auch der Sportverein Waldhof wird sich sehr anstrengen müssen, den Kampf gegen die Pfälzer siegreich zu bestehen. In der Abteilung 2 hat der führende FSV. Frankfurt schon ein drittes Auswärtsspiel zu bestreiten. Gewinnt er auch in Mainz, dann dürfte ihm die Meisterschaft so gut wie sicher sein. In den restlichen drei Spielen sind die Platzverhältnisse zu favorisieren. — Neben den Endspielen gibt es in ganz Süddeutschland wieder Pokalspiele. Im

Handball

stehen wichtige Entscheidungsspiele wie Ulm 94 — 1860 München, SpVg. Merga — FC. Kaiserslautern und SV. Wiesbaden — SV. 98 Darmstadt auf dem Programm. Auch bei den Turnern werden die Endspiele fortgesetzt. Im

Turnen

gibt es eine Großveranstaltung in Breslau, bei der sich die Elite der deutschen Geräteturner ein Stelldichein geben wird. Steffens (Bremen), Wedekind (Jost), Bexler (Bödingen), Krögh (Neuröthen), Schwarzmann (Fürth) und dazu die Breslauer Turner werden sicher für ausgezeichnete Leistungen sorgen. — Besondere Veranstaltungen verzeichnet diesmal die

Schwerathletik.

Einige schwedische Ringer, Teilnehmer am Völkertkampf gegen Deutschland, gastieren am Freitag in Zweibrücken, am Samstag in Ludwigschafen und am Montag in Schifferstadt. Von Interesse wird besonders der Kampf zwischen Gehring und Nielsen am Sonnabend in Ludwigschafen sein. — In Stuttgart gastiert am Sonnabend eine Pariser Auswahlmannschaft, die sicher gegen die guten Stuttgarter Vertreter keinen leichten Stand haben wird. Der

Wintersport

verzeichnet natürlich eine Hochflut von Veranstaltungen, darunter im Reich als wichtigste die Schwäbischen Stimeisterschaften in Reßlingen, die Mitteldeutsche Staffelmehrschafft im Taunus. An den Meisterschaften der Schweiz beteiligt sich als einziger Deutscher der neue bayerische Meister, Willu Boaner (Traunst.).

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der
Messgerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstraße-Obergasse Telefon 2494

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche.
Am Freitag, dem 27. Januar, abends 8 Uhr, Vorbereitung zum Abendgottesdienst in 2. Pfarrhaus.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Gebt für die Winterhilfe!

Neues aus aller Welt

Großfeuer in Chemischer Fabrik. In den Chemischen und Farben-Fabriken von Beil und Co. in Hamburg brach Feuer aus, das bald einen außerordentlich großen Umfang annahm. In kurzer Zeit waren die gesamten Lagerbestände an Lacken, Farben, Teer und Salpeter vernichtet. Mehrfach waren überaus starke Explosionen zu vernehmen.

Früherer Stadtsyndikus zu Zuchthaus verurteilt. Das Schöffengericht Ingolstadt verurteilte den früheren Syndikus der Stadt Ingolstadt, Dr. Hiert, wegen schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Dr. Hiert hatte Pfingsten 1928 mit einem Auto der Verkehrs-Gesellschaft Ingolstadt eine Vergnügungsfahrt unter-

nommen und dabei in Regensburg einen kleinen Unfall erlitten. Nach der Heimkehr hatte er die Zulassungsnummer des Wagens ändern lassen.

Explosion auf Grube Bautenberg. Im Grubenbetrieb der Gewerkschaft Bautenberg bei Siegen gerieten zwei Bergleute beim Bohren auf einen steckengebliebenen Sprengschuß, der explodierte. Ein Bergmann wurde auf der Stelle getötet, der andere erlitt furchtbare Verletzungen.

Möbelfabrik durch Feuer vernichtet

Saarbrücken, 26. Jan. In der Nacht ist in Warndorf-Naßweiler die Möbelfabrik Reihof niedergebrannt. Das Feuer, das um Mitternacht ausgebrochen war, verbreitete sich durch den starken Ostwind so schnell, daß das ganze Fabrikgebäude samt Inventar und Maschinenhaus ein Raub

verbrannt wurde. Bei den Löscharbeiten wurde die Naßweiler Feuerwehr von einer benachbarten Wehr unterstützt. Ihre Bemühungen wurden jedoch durch den geringen Wasserdruck beeinträchtigt. Der Brandschaden wurde auf über eine Million Franken geschätzt.

Zwei Eisenbahnarbeiter getötet. Auf dem Rangiergelände des Hauptbahnhofes Bera waren zwei Arbeiter mit dem Aufladen von Weichen beschäftigt. Sie überhörten das Herannahen einer Lokomotive, von der sie beide überfahren und getötet wurden.

Methylalkohol gegen Grippe! — Drei Tote. Nach dem Genuß von Methylalkohol starben in Krefeld zwei Männer und eine Frau. Sie hatten den unreinen Alkohol als Bekämpfungsmittel gegen Grippe getrunken.

Ausnahmestage!

(vom 26. Januar bis 1. Februar)

Eier-Band-Nudeln Pfund 36,-
Pflaumen getr. Pfund 22,-

Mischobst Pfund 60 und 42,-
Aprikosen Pfund 60 und 45,-
Ringäpfel Pfund 60,-
Weinbrand „Hassan Gold“ 1/1 Flasche 2.85
Weinbrand „Hassan Edel“ 1/1 Flasche 3.80

Feinste Tafelbutter 1/2 Pfund 65,-
Feinste Tafelbutter 1/2 Pfund 70,-
Alsfelder 1/4 Pfund 20,-
la vollfetter Edamer 10 Stück 1.20
Deutsche Frisch-Eier 10 Stück 1.05
la Holländer 10 Stück 88,-
10 Stück 75,-

und 4 Prozent Rabatt

Menges & Mulder
Wittwe Hassan

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir beabsichtigen, einen schlachtreifen dreijährigen Bullen zu verkaufen.

Angebote bis zum 30. ds. Mts., mittags 12 Uhr, an den Magistrat Oberursel.

Oberursel (Es), den 24. Januar 1933.

Der Magistrat: J. W. Bied.

Klothilde von Stegmann-Stein
eine der beliebtesten Roman-
Schriftstellerinnen von heute
die Verfasserin der Romane:

*„Ich habe dir verziehen
Deiner Hände Werk
Um ein Kinderherz“*

hat einen neuen, großan-
gelegten Roman geschaffen

Lilly Fahrenkamps Ehe

ein ebenso ergreifendes wie
erhebendes Werk, einen zu
Herzen gehender Roman —
Roman, mit dessen Veröf-
fentlichung wir morgen
beginnen.

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Kori

Preis 1,50 RM.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen der Lederwerke Friedrichsdorfs Aktien-Gesellschaft in Friedrichsdorf im Taunus soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind RM. 74939.36 verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage v. RM. 1019598.11 darunter keine bevorrechtigten. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 2, Bad Homburg v. d. H. zur Einsicht aus.

Bad Homburg v. d. H., 25. Jan. 1933.

Der Konkursverwalter
gez. Dr. Hans Wolff.
Rechtsanwalt.

Zum Wasserweibchen, Bad Homburg

Morgen, Samstag, den 28. Januar:

Schlachtfest!

Es ladet herzlich ein
Hermann Kehler und Frau.

Alles spricht:

Schäfers Kreppel

ein Gedicht.

Stück nur 6 Pfg.

Bäcker Schäfer,

Bad Homburg.

Neue Mainstraße 1.

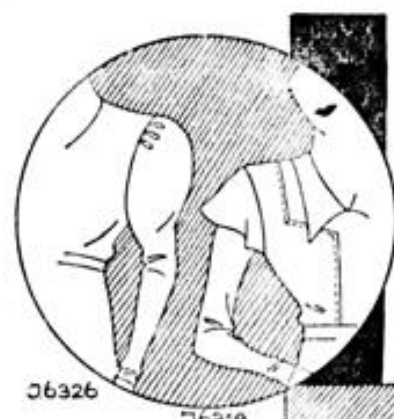
Kucheng!
la Wiener Würstchen
Stück 0.14
b. Qual. Kuchen 0.70
la. St. Rindfleisch 0.50
Schweinefleisch 0.60 a.
la. Kalbfleisch v. Waff-
tälern, la. Hammel-
fleisch fein Schafsch. 0.
Wächtershäuser
Bad Homburg,
Telefon 2295.

Eine große FREUDE für 6 Pfennig!

Jeder Rundfunkhörer, der die
GROSSE UNÜBERTREFFLICHE
FUNKILLUSTRIERTE

Die Funkillustrierte Funkillustrierte

noch nicht kennt, fordere mit einer Postkarte (Porto 6 Pfennig) unverbindlich vom Verlag, Berlin N 240, das letzte Heft zur Probe an! Jeder Rundfunkapparat macht noch einmal so viel Freude, wenn man diese Funkillustrierte liest! Monatsabonnement durch die Post nur 85 Pfennig. Einzelheft 25 Pfennig. Erscheint wöchentlich mit 76 Seiten



36326

36318

36306 Der moderne
Kleidungsstil für Weib-
lichkeit. Von
Schmitt, Größe 42 u. 46.
(kleine Kleingefest.)



36324

36324 Puffärmel mit
angenehmem Puffen-
teil. Von
Schmitt, Größe 44. (kleine Kleingefest.)

36319 Ärmel mit an-
gezeichneten Falten,
die
die Nahtlinie bilden. Von
Schmitt, Größe 44. (kleine Kleingefest.)



36325

36318 Verschiedene Är-
mel zeigen oben einen auf-
steigenden Garniturteil.
Von Schmitt, Größe
44. (kleine Kleingefest.)

36325 Ärmel mit Puffen-
teil. Von
Schmitt, Größe 44.
(kleine Kleingefest.)

36323 Die Puffe aus
Seide ist oben dicht ge-
reicht. Von Schmitt,
Größe 44. (kleine Kleingefest.)



36319

36323

Wer zu diesen Modellen Schnitt-
muster wünscht und hier keine
Bezugsquelle verzeichnet findet,
wolle sich an den Verlag dieses
Blattes wenden oder an den Ver-
lag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

Was die Mode Neues bringt!

Der Ärmel

Es ist erstaunlich, wie abwechslungsreich, wie verschiedenartig an den neuen Kleidern die Verarbeitung der Ärmel ist. Keineswegs ist es eine Modedominanz, die dominiert. Der glatte Ärmel steht neben dem weiten gepufften und garnierten der, der durch ein kleidames Volantarrangement die Schulterlinie verbreitert neben dem, der durch einen betonten, sich den Schultern anschließenden Raglanärmel eher schmal als verbreitend wirkt. Amüsant sind die Varianten der Puffen. Man bringt die Puffen in vielen verschiedenen Formen. 3. B. reizend sind die sehr stoffreichen Puffen, die oben durch dichte Reihziehungen ganz eng anliegen; ebenso hübsch sind die schmalen Puffchen, die dem Oberarmel ein- und, fortlaufend, den Achselpass aufgearbeitet sind, und dann, um aus der Fülle der Formen und Arten noch etwas herauszugreifen: die Raglanpuffen und die, der ein Puffenteil angehängt ist. Und außer dem Puffärmel erfreut sich der Keulen- und der Volantärmel größter Beliebtheit, und auch diese Ärmeltypen sind in ihrer Ausgestaltung bestimmt nicht einseitig. Alle diese Ärmel beanspruchen natürlich ein bestimmtes Material. Die reizenden Flügelärmel und die sehr düstigen Puffärmel werden in leichten Seidengeweben am besten zur Geltung kommen. Für die Wollkleider wird der Puffärmel gern etwas gemäßigter gebracht. Zu den hier abgebildeten Modellen sind von Schmitt erhältlich



36307

36316

36319

36307 Jugendliches Kleid
aus marineblauem Wol-
stoff. Taille und Ärmel
sind durch gestriches Ma-
terial ergänzt. Kragen
und Schöße aus weißem
Seide de Chine. Von
Schmitt erhältlich. Grö-
ße 42 u. 46. (Dr. Schmitt.)

36316 Das einfache Vormittagskleid
aus diagonalwollstoff in born paffen-
artig geformt. V-förmiger Ausschnitt.
Von Schmitt, Größe 42, 44, 46 u. 48. (Dr. Schmitt.)

36319 Flottes Vormittagskleid aus
grünem, reliefartigem Wollstoff. Das
vorne durchgehend geschnittene Modell
ist mit Seidenpuffen garniert. Von
Schmitt, Größe 42, 44, 46 u. 48. (Dr. Schmitt.)

Lyon Schnitte zu den ob. abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der Lyon-Filiale, Inh. Schöve & Co., Frankfurt a. M. Goethestraße 22

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 23 vom 27. Januar 1933

Gedenklage 27. Januar.

- 1756 Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren.
1775 Der Philosoph Friedrich Wilhelm v. Schelling in Leonberg geboren.
1808 Der Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg in Württemberg geboren.
1859 Wilhelm II., ehemaliger Deutscher Kaiser, in Berlin geboren.
Sonnenaufgang 7,51. Sonnenuntergang 16,36.
Mondaufgang 8,43. Monduntergang 18,37.

Butter oder Walfischtran?

Wirtschaftspolitik und Agrarfrage im Haushaltsausschuß.
— Rede des Reichsernährungsministers.
Berlin, 26. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die durch die Ofthilfsdebatte unterbrochene Aussprache über Wirtschaftsfragen und Agrarfragen fortgesetzt.

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun erklärte, nach dem Kriege hätten wir im Verhältnis zu den Abhängigkeiten eine Ueberproduktion in der ganzen Welt gehabt, und zwar sowohl auf industriellem wie auf agrarpolitischen Gebiet, während vor dem Kriege ein ausgesprochener Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage bestand. Dadurch ist eine ungeheure Erschwerung für unsere einheimische Industrie entstanden, die durch die nachlassende Kaufkraft im Innern noch verstärkt wurde. Seit dem 1. Dezember 1931 sind in neun Ländern neue Einfuhrverbote erlassen, in sieben Ländern neue Einfuhrmonopole errichtet worden, in 21 Staaten wurde die Kontingentierung der Einfuhr neu eingeführt oder erweitert, zehn Länder führen neue Verwendungszwänge für inländische Erzeugnisse ein, in 53 Ländern waren neue Zölle oder Zollerhöbungen zu verzeichnen. In 16 Ländern endlich ist eine Entwertung der Valuta eingetreten, die ebenfalls unsere Ausfuhr aufs schwerste traf.

Alle diese Dinge haben zu einer Absperzung der Länder gegeneinander geführt, wie sie schredlicher nicht erfolgen konnte.

Wenn gefragt worden ist, ob die Maßnahmen, die wir zum Schutze der Landwirtschaft getroffen haben und treffen werden, als Dauermaßnahmen angesehen werden, so möchte ich feststellen:

Ich lehne den Tag herbei, wo ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und damit wieder gesunde Preisverhältnisse in der Weltwirtschaft erreicht sein werden und diese Maßnahmen abgebaut werden können. Eine andere Frage ist, ob wir heute bereits in diesem Stadium des Ausgleichs leben, und diese Frage bedauere ich vernennen zu müssen.

Ich habe schon hingewiesen auf den Unterschied, der zwischen dem Indez für landwirtschaftliche und industrielle Produkte besteht. Auf die Dauer ist diese Preisspanne eine volle Unmöglichkeit. Ich glaube, daß wir einen sehr langen Weg gehen müssen, um hier den Ausgleich zu finden und die Agrarpolitik, die ich für richtig halte, soll diesem Ausgleich dienen.

Die Butter-Margarinefrage

Der Minister geht dann zu den Fragen der Fettwirtschaft über. Der Gesamtfettbedarf wird zu 40 Prozent aus inländischer Erzeugung, zu 60 Prozent durch Einfuhr gedeckt. Bei der Margarine werden die Rohprodukte zu 95 Prozent aus dem Ausland eingeführt. Auf dem Weltmarkt sind Öle um 44 Prozent im Preise zurückgegangen, Walfischtran ist allein seit 1930 um rund 60 Prozent billiger geworden. Schmalz und Butter haben um 30 Prozent, die Margarine nur um 15 bis 20 Prozent nachgelassen. Tatsächlich ist also die Konkurrenz des Walfischtrans für inländische Erzeugnisse sehr groß.

ohne daß das in vollem Umfange in den Margarinepreisen zum Ausdruck gekommen wäre.

Wir werden nach wie vor eine Felleinfuhr notwendig haben. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß eine Steigerung der Eigenproduktion möglich ist und daß durch eine gewisse Beimischung die Einfuhr eingeschränkt werden kann. Während im Jahre 1928 die Margarine-Rohstoffe zu 16 Prozent aus Walfischtran bestanden, beträgt der Anteil des Walfischtrans heute annähernd 40 Prozent. Früher wurde Margarine fast ausschließlich aus Rindertalg hergestellt. Gegen eine Margarinesteuer habe ich mich stets gewehrt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß man das aus sozialen und anderen Gründen nicht tun kann. Für die armen Volksschichten darf unter keinen Umständen das Fett, die Margarine verteuert werden. Die billige Margarine darf auf keinen Fall ver-

teuert werden. Anders liegen die Dinge bei den teuren Qualitäten der Margarine. In der Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Dezember ist der Reichsregierung lediglich die Berechtigung zur Beimischung gegeben worden, ebenso die Berechtigung zur Kontingentierung der Produktion. Ob sie davon Gebrauch machen wird, hängt davon ab, in welcher Form man sich mit der Margarineindustrie einigt.

Ich bin persönlich der Ueberzeugung, daß man angesichts der Gewinne, die die Margarineindustrie, die zu 70 Prozent in ausländischen Händen ist, in den letzten Jahren gehabt hat, keine Bedenken tragen sollte, einen gewissen Beimischungszwang zu verordnen. Ich bin mir ebenso darüber klar, daß ein Beimischungszwang zu den besseren Margarineorten kein Allheilmittel für alle landwirtschaftlichen Schäden bedeutet.

Hierfür müssen eine große Reihe von kleineren und größeren Mitteln systematisch angewandt werden. Zu diesen Mitteln rechne ich allerdings die Butterbeimischung.

Die Abstimmung über die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, die Buttermischungsverordnung sofort aufzuheben, wurde vertagt.

In der Aussprache wandten sich verschiedene Redner gegen den Buttermischungsverordnung. Abg. Farag (Z.) gab zu bedenken, wo wir heute wären, wenn Schutzmaßnahmen und Zölle überhaupt nicht eingeführt worden wären. Ueber den Buttermischungsverordnung sollte der Ausschuß noch keine Entscheidung treffen.

Freitag stehen die Arbeitsbeschaffungsgesetzen zur Beratung.

Kanonen auf Mächen

Der wahre Zweck der Annektion Eupen-Malmédys.

Machen, 26. Januar.

In einer Konferenz der Reichszentrale für Heimatdienst schnitt Regierungspräsident Stieler in bemerkenswerten Ausführungen die Frage Eupen-Malmédys an. Er erinnerte an die letzten Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate, die darauf hindeuteten, daß man jenseits der Grenze daran arbeite, die urdeutsche Bevölkerung mit allen Mitteln und sei es mit Gewalt zu assimilieren. In der Sorge vor einer wirklich unbefriedigten und geheimen Abstimmung wolle man vollendete Tatsachen schaffen.

Diesem Ziel soll wohl auch der zurzeit mit größter Beschleunigung betriebene Ausbau mächtiger Festungen nahe an dem Bezirkegebiet Eupen-Malmédys-St. Vith dienen. Hier tritt uns also der eigentliche Zweck der Annektion Eupen-Malmédys vor Augen. Das Mächen von den wiedergefundenen und erlösten Brüdern, mit dem man seinerzeit die Weltmeinung für die Annektion günstig stimmen mußte, ist ein Mächen, das aber seinen Zweck damals leider erreicht hat.

Ueber das allgemeine Interesse hinaus sind diese Vorgänge aber noch besonders bemerkenswert für die Mächner Bevölkerung. Es muß für uns äußerst unruhig wirken, wenn gleich vor den Toren der Stadt eine Befestigung nach der anderen entsteht. Hat man denn drüben kein Gefühl dafür, wie es auf uns wirken muß, wenn uns in belgischen Blättern immer wieder versichert wird:

daß unser ganzes Gebiet unmittelbar von den neuen Werken aus, die eine ständige Befestigung erhalten sollen, unter Feuer gehalten werden kann? Die völlig unbewehrte alte Kultur- und Kaiserstadt Mächen steht täglich, ja stündlich unter den drohenden Kanonen der Nachbarn, mit denen wir in Frieden leben wollen.

Wo bleibt da unsere Sicherheit, unser Sicherheitsgefühl hier am Rande eines weithin nach Deutschland hinein entmilitarisierten Gebiets? De wirtschaftlichen Folgen für unser Gebiet können gar nicht ausbleiben.

Wir müssen erwarten, daß unsere Reichsregierung durch die Abrüstungskommission in den Verlauf dieser Dinge unverzüglich eingreift.

Lärm in der französischen Kammer

Um die Finanzjavierung. — Vertrauensvotum.

Paris, 26. Januar.

Sofort nach Eröffnung der Kammerdebatte, auf deren Tagesordnung die Bewilligung des Budgetwölffels für Februar und zugleich die Verabschiedung der Finanzjavierungsmassnahmen stand, stellte der Abg. Louis Marin die Vorträge unter Protest gegen die Arbeitsmethoden des Finanzanschlusses der Kammer, die eine unter den gegenwärtigen Umständen unannehmbare Anleihepolitik herausgeschworen haben. Die Ausführungen Marins bewegten sich in leidenschaftlichen Angriffen gegen die Person des Finanzministers, gegen die Sozialisten und gegen die Radikalen.

Sie führte zu heftigen Erwiderungen und artele schließlich in eine allgemeine Lärmjäre aus. Als der Finanzminister unter lebhaftem Beifall der Linken ankündigte, daß die Regierung gegen die Vorträge die Vertrauensfrage stelle, erklärte Louis Marin, unter diesen Umständen ließe er seinen Antrag zurück, um nicht der Regierung die Genugtuung zu geben, eine Vertrauensfrage der Linksparteien zu erhalten.

Finanzminister Cléron unterließ den Antrag auf Rückverweisung unter Stellung der Vertrauensfrage. Diese Vertrauensfrage und die Erwiderung Marins entfielen. errent eine Botenit zwischen rechts und links, die den

Kammerpräsidenten zwang, die Sitzung zu unterbrechen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde zur Abstimmung über den Antrag Flandin geschritten. Mit 368 gegen 205 Stimmen wurde der Antrag auf Rückverweisung abgelehnt und die Weiterberatung verlagert. Die Sitzung schloß unter allgemeiner Erregung.

Deutschland und die Abrüstungskonferenz

Reichsminister von Schleicher über unser Ziel.

Berlin, 27. Januar.

In der Zeitschrift „Völkerrund“, die in Gens von der Deutschen Liga für Völkerrund herausgegeben wird, erschien heute nachstehende Kundgebung des Reichsministers von Schleicher über Deutschlands Ziel auf der Abrüstungskonferenz:

„Deutschlands Gleichberechtigung in der Wehrfrage ist durch die Fünfmächte-Entscheidung vom 11. Dezember 1932 anerkannt worden. Wir lehnen auf die Abrüstungskonferenz zurück, um zu erreichen, daß hier in kürzester Frist eine Abrüstungskonvention abgeschlossen wird, welche durch die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten die allgemeine, für alle gleiche Sicherheit schafft.“

Deutschland hat einen Weg zu diesem Ziel durch seinen Abrüstungsplan vom 18. Februar 1932 gewiesen. Wir würden aber auch jede andere Abrüstungsmaßnahme unterstützen, welche den beschleunigten Abschluß einer Konvention ermöglicht, die unsere grundsätzlichen Forderungen erfüllt.

Von der Art und Weise, wie die Konferenz die allgemeine Abrüstung durchführt wird, wird auch die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung abhängen. Denn dieser Grundjah verlangt, daß alle Ergebnisse der Konferenz uneingeschränkt auch für uns gelten. Zweierlei Recht für die Sieger und für die Besiegten des Weltkrieges darf es nicht mehr geben. Eine Konvention, die diesem Grundjah nicht Rechnung trägt, würden wir niemals unterzeichnen.

Die Herstellung der allgemeinen Sicherheit durch allgemeine Abrüstung ist die Vorbedingung für die Wiederkehr des Vertrauens und für die Wiederkehr gesicherter politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse in der Welt. Die Konferenz trägt die schwere Verantwortung dafür, daß dieses Ziel schnell erreicht wird.“

Die Arzneitage 1933

Die Apothekerzuschläge. — Aus dem Reichsrat.

Berlin, 27. Januar

Der Reichsrat beriet am Donnerstag die Arzneitage 1933. Diese bringt gegenüber 1932 eine Heraushebung des Apothekerzuschlages bei Arzneispezialitäten im Preise bis zu einer Reichsmark von 64 auf 70 Prozent und eine Herabsetzung der Zuschläge für Spezialitäten im Preise über 2,50 Mark von 60 auf 50 Prozent. Weiter sieht die Arzneitage 1933 eine Ermäßigung des Rabatts für Kranke, Lasse usw. bei ganz kleinen Apotheken mit einem Umsatz bis zu 15 000 Mark jährlich von drei Prozent auf ein Prozent vor, während es im übrigen bei den bisherigen Sätzen bleibt. Schließlich soll die Zeit, in der eine Nachttag e b ü h r erhoben werden darf, nicht mehr von abends 8 bis morgens 8 Uhr, sondern nur von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens dauern.

Reichsinnenminister Dr. Bracht erklärte, daß die sämtlichen Apothekerpreise von dem Reichskommissar sehr streng unter die Lupe genommen und dabei Preisentfaltungen erzielt worden sind, die in Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise dann die Notlage zahlreicher Apotheken mit herbeigeführt haben. Bei diesen Preisentfaltungen ist nach Ansicht der Fachbehörden der Länder nicht genügend dem Umfange Rechnung getragen worden, daß der Apotheker nicht überwiegend Verkäufer von Arzneien ist, sondern daß seine Preise eine Vergütung vor allem auch für seinen Ber e i l d i a f t s d i e n s t darstellen.

74 Stück Großvieh verbrannt

Buir bei Düren (Rhld.), 27. Jan. In einem Rindviehstall auf dem Rittergut Haus Forst brach Feuer aus, das in wenigen Minuten das Holzgebäude in Asche legte. 74 Stück Rindvieh und Kühe fielen den Flammen zum Opfer.

Räuberbande vor Gericht

München, 26. Jan. Das Schwurgericht München verurteilte drei junge Leute zu insgesamt 23 Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Sie fuhren am 23. Dezember 1931 mit einem Motorrad von München nach Bötting. Vorher hatten sie sich mit Totschlägern, Pistolen und Masken für das Gesicht versehen. Zunächst drangen sie ins Schlachthaus eines Gasthofes und stahlen dort eine größere Menge Fleisch. Als sie sich in einem anderen Raum des Hauses vergeblich bemüht hatten, den Kassenschrank zu öffnen, wollten sie vom Wirt die Herausgabe des Geldes erzwingen. Der Wirt, vom Lärm erwacht, trat den Räubern unter der Türe seines Schlafzimmers entgegen. Mit dem Ruf: „Geld oder Leben!“ und mit vorgehaltener Pistole verlangten die Burden die Schlüssel zum Geldschrank. Der Wirt aber sprang mutig auf die beiden zu und kam mit ihnen ins Gespräch. Dabei wurden von Klaus drei Schüsse abgegeben, von denen einer den Wirt an der Schulter traf. Der kräftige Widerstand des Gastwirts veranlaßte die Räuber schließlich zur Flucht.

Eine Weltreise für alle Leser der „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ Ueber 275 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — ? Weltlust und Reisen! Wie wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die anderen auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem lehrreichen Sinn das ganze ferne Erdenrund spenden, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturbeschreibungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen den Lesern genussreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschencassen ohne Reisebeschränkung, teure Aus-

rüstungen und Reisegeleiter kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und enthält die Völker, Lebensweise, Jagdabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessante Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupferstichdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Beilagenblatt des Abonnements in Vervielfachung gegen Entgeltung der Beilagenblätter außerdem einen großen Handatlas.

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn an uns ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldebogen f. d. Leser d. „Bad Homburger Neueste Nachrichten“
An Peter J. Vestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg.

Ich bestelle „Durch alle Welt“, jede Woche ein Heft für 30 Pf., auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsanlassschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubestellen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Gegen Entgeltung der Beilagenblätter erhalte ich in Vervielfachung den großen Handatlas.

Name: Wirt:
Ort: Straße:

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

25]

Nachdruck verboten.

„Ich seh' sie immer noch vor mir, dort in dem Bett, so fremd und still.“ Olga wies in die Schlafkammer, wo eine farbenfleckte Leiter gegen die Wand gelehnt stand. „Durch diese Tür ging sie hinein — mit dem Glas Wasser. Sie hat mich so seltsam angesehen, zum letzten Male; es war ihr Abschied. Und wir — wir haben Kaffee getrunken und Späße gemacht, während sie drinnen vorkündete, was sie schon lange vorgehabt.“

„Sie war dazu reif“, meinte er. „Komm, Olga, dich nicht mehr um“, sagte dann der Vetter. „Was hilft's, über etwas zu trauern, was geschehen ist? Wir wollen ihr lieber ein paar Blumen bringen, dann seh' ich auch mal ihr Grab, obwohl ich den Gräberkult eigentlich nicht leiden mag.“

Sie gingen durch die Theatergasse zurück. Das Theater war geschlossen, der Kasernenhof lag leer und verlassen in der Sonne; die Varodkirche stand festsitzend und einsam, ihrer Schönheit bewußt, da, über ihre reichgeschmückten hohen Türen spielte das Licht. Unter den Platanen

spielten die Kinder Fangen, sie schrien und lachten und liefen um die stehenden Bäume; die Postboten schwärmten gerade aus dem Postgebäude nach allen Seiten aus mit ihren gefüllten Taschen.

Nur der Schulplatz war leer. Die Fenster der Klassenzimmer standen weit offen; man hörte den Lehrer mit dem Stock auf den Katheder klopfen. Eine Gelbe gab Töne an; man sah die Mädchen in Reihen auf den glattgeschabten Bänken sitzen mit ihren blonden, braunen und schwarzen Köpfen. Und die künftigen Engel und Sünderrinnen sangen mit ihren hellen Kinderstimmen froh und dankend in den sonnigen Tag hinein: „Vesiehl du Wege — und was dein Herze trinkt...“ Es klang fröhlich und fröhlich, als lägen sie es dem lieben Gott zuliebe so hell und laut.

Olga verlangsamte ihren Schritt. Wie eine Vision erschien vor ihr plötzlich ein Bild: Das Auto in der Nacht vor einem erleuchteten Hause, die lichtüberstutete Treppe, auf der die „Engel“ in ihren weißen, wallenden Kleidern herabgestiegen kamen, mit ihren goldenen Flügeln. Und

Fifi war angewacht und hatte verdrückt um sich gesehen und sich die Augen gerieben: Wo sind wir?

Sie sah die Engel mit ihren großen Flittchen sich über die schwebende Fifi im Wagen beugen. Das war im Frühling gewesen, jetzt war es Herbst — und was war in der Zeit als geschehen! Es war ihr, als drehe sich vor ihr ein Rad im Kreise; in ihren Augen funkelte es, daß sie nicht mehr in die Sonne sehen konnte. Und hinter ihr klang es froh und zuversichtlich, wie ein Marschlied gesungen: „Der wird auch Wege finden — da dein Fuß gehen kann...“

Als sie wieder über die Brücke gingen, nahm sie das Medaillon aus ihrer Tasche.

„Bitte, wirf das ins Wasser!“ bat sie ihren Vetter.

„Weshalb kannst du das nicht selbst?“

Sie schüttelte den Kopf. „Da, nimm's! Ich will nichts mehr damit zu tun haben. Sie hat Fifi kein Glück gebracht...“

Sie schaute auf die Kohlenkessel, die langsam, schwerbeladen mit den schwarzen Schächeln dieser Erde beimwärts zogen gen Westen, ihren alten Weg. Das eine große Schiff schwamm gerade unter dem Brückenbogen durch. „La Mosele, Trier“, stand auf seinem rotbraunen Bug.

„Halt! Einen Augenblick!“ rief Olga und ergriff ihren Vetter beim Arm.

Aber es war zu spät, er hatte das Päckchen hinuntergeworfen. Er hatte gut gezielt, denn er traf die blonde, rotgebrannte Schiffersfrau, die auf dem Deck Wäsche aufhing, gerade an die Schulter. Sie blühte sich, hob das Medaillon auf und schaute lachend nach oben. „Merci!“ rief sie heraus.

Olga schaute dem Schiff wie benommen nach; sein roter Bug leuchtete in der Sonne. „Sie geht nicht unter!“ murmelte sie. Nun fuhr sie auf der „Mosele“ stromabwärts nach Trier.

— Ende. —

Der Lebensretter.

Eine wahre Geschichte von Friedrich Franz von Croning.

Es war Winter, ein sehr kalter Tag und Abend, als Frau Anna Lehwald mit zwei Schüsseln voll Pudding an ihrem Mann vorüberging, die Balkontür öffnete und die gefüllten Schalen auf den breiten Rand des Balkons in den tiefen Schnee legte, der sich dort angesammelt hatte.

Dann schloß sie die Tür wieder und kehrte zu ihrem Mann zurück.

Als sie sich in den Klubstuhl setzte und ihre Füße auf einen Wäpfer stellte, seufzte sie.

„Was fehlt dir?“ fragte der Mann und sah von seiner Zeitung auf.

„Ich habe ein so unbehagliches Gefühl, als ob irgend etwas geschehen würde.“

„Ach, das hast du ja immer, wenn das Mädchen Ausgang hat“, sagte er und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

So saßen sie beim Schein zweier elektrischer Lampen, deren Helle durch Schirme abgeblendet war, da, und genossen das beruhigende Gefühl stiller Vertrautheit.

Nur ab und zu hob die Frau den Kopf und horchte in die Dunkelheit hinaus.

Als eine Stunde verflossen war, sagte die Frau zu ihrem Mann:

„Jetzt könntest du eigentlich mal hinausgehen und die beiden Schüsseln wieder herüberbringen. Ich nehme an, daß der Pudding jetzt fertig ist.“

Sofort legte der Mann die Zeitung beiseite, strich sich das Haar aus dem barlosen Gesicht, schritt zur Balkontür, öffnete sie, zog die Gaioulette in die Höhe und trat auf den Balkon hinaus. Unwillkürlich zog er den Kopf ein, da es sehr kalt geworden war.

Er blickte nach allen Seiten und suchte nach den Schüsseln, konnte jedoch keine finden. Weder oben auf der Balustrade, noch auf dem Boden, noch sonstwo.

Er schüttelte mit dem Kopfe und kehrte zu seiner Frau ins Zimmer zurück.

Sie sah ihn erstaunt an, als er mit leeren Händen kam.

„Ich kann die Schüsseln nicht finden“, sagte er achselzuckend.

„Wo hast du sie denn hingestellt?“

„Oben auf die Balustrade.“

„Da habe ich nichts gesehen!“

„Aber Ernst!“ rief sie aus und eilte dem Balkon zu. Als sie nun ihrerseits draußen stand, blickte sie mit offenem Munde und entsetzten Augen nach der Stelle, wo sie die Schüsseln hingestellt hatte. Leer... Von den Schüsseln keine Spur mehr.

Sie sah sich nach allen Seiten um, beugte sich über den Balkon und sah von hier, dem vierten Stockwerk, an dem Baum vorbei, der sich gerade vor ihrem Hause befand, auf die Straße hinab.

Es war nichts zu sehen. Da unten lag eine meterhohe Schneedecke; von Scherlen, die da doch hätten liegen müssen, keine Spur.

Sie schüttelte mit dem Kopfe. Das begriff sie nicht. Log doch der Balkon außerdem recht und links im Bereich der eigenen Wohnung und war für Fremde schier unerreikbaar. Schließlich mußte sie, wollte sie sich nicht erkalten, sich dazu entschließen, fröstelnd in das Zimmer zurückzukehren.

Als sie zu ihrem Mann in die Wohnstube kam, fragte er sie:

„Nun?“

Da erwiderte sie:

„Das kann ich beim besten Willen nicht begreifen. Vor einer Stunde stellte ich die Schüsseln da auf den Balkon, und jetzt ist keine Spur mehr von ihnen zu entdecken!“

„Vielleicht sind sie heruntergerutscht?“

Die Frau suchte mit den Händen:

„Ich habe nichts sehen können.“

Da stand der Mann auf und sagte: „Das muß doch festzustellen sein. Das wäre doch noch schöner. Ich gehe nach unten.“

Wahrscheinlich liegen sie da im Schnee vergraben.“

Kann ja gar nicht anders sein“ erwiderte sie.

Nun ging der Mann die vier Treppen hinunter auf die Straße und suchte den ganzen Platz vor dem Hause ab, stocherte überall mit dem Stock im Schnee herum, aber von den Schüsseln war nichts zu entdecken.

Kopf schüttelnd stieg er wieder die Treppen hinauf. Welche standen ratlos vor dem Rüssel, das sich ihnen bot. Zwei Schüsseln waren auf den Balkon gestellt worden und nun spurlos verschwunden. Sie konnten die Erscheinung ganz und gar nicht erklären.

Auf einmal sagte die Frau:

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“

„Glaubst du vielleicht an Geister?“ Der Mann lachte höhnisch.

Die Frau suchte mit den Händen:

gemüthliches Gefühl gehabt habe und daß mir das eine Befriedigung ist.“

„Bestätigung? — Boven?“

Die Frau suchte wieder mit den Händen und schauerte leicht fröstelnd zusammen.

Der Mann ärgerte sich darüber, daß ihm der Pudding entgangen war, und die Frau grübelte über die dunkle Ursache nach, die die beiden Schüsseln entführte.

Als es Zeit zum Schlafengehen war, sagte die Frau:

„Wenn du glaubst, daß ich mich schlafen lege, dann irrst du dich. Ich bleibe wach, besonders, da das Mädchen komischerweise noch nicht da ist. Du kannst dich meiner wegen zu Bett legen. Ich könnte doch kein Auge zutun.“

Der Mann sah sie verständnislos an, schüttelte mit dem Kopfe und begab sich dann ohne Widerrede — er war von früheren Erfahrungen gewöhnt — in das gemeinschaftliche Schlafzimmer.

Die Frau aber setzte sich auf einen Stuhl und war fest entschlossen, die ganze Nacht über zu wachen.

Als der Mann das Licht gelöscht hatte, und sie das Licht in ihrem Zimmer löscht, wurde es ganz still ringsumher. Sie hatte nun Zeit, über vieles nachzudenken. Dabei klopfte ihr Herz fast hörbar.

Die Stille fing an zu singen und zu klopfen und die Möbel begannen zu frachen und zu knarren.

Auf einmal hörte sie ein ganz deutliches Scharren und gleich darauf sah sie an der Balkontür ein Licht blicken. Sie gewahrte, wie die Gaioulette hochgehoben wurde.

Jetzt sah sie ganz deutlich ein Mann.

Ein Eindringling.

Sie sprang auf und eilte lautlos ins Schlafzimmer. Zerrüttete sie ihren Mann wach und gleich darauf kehrte sie hinter ihm in den Salon zurück.

„Hände hoch!“ rief der Mann und hielt dem Eindringling den Browning entgegen.

Der war so überrascht, daß er sein Handwerkszeug fallen ließ und vollkommen erstarrt stehen blieb.

Dann sagte er zu seiner Frau:

„Geh ans Telefon und rufe das Ueberfallkommando herbei.“ Zu dem Eindringling aber sagte er: „Wenn Sie die kleinste Bewegung machen, schieße ich.“

Als dann die Polizei kam, stellte es sich heraus, daß der Eindringling mit dem Dienstmädchen gemeinsam arbeitete.

Nun fragte ihn die Frau des Hauses, ob er vielleicht die Schüsseln genommen hätte, die sie auf den Balkon gestellt?

Er verstand zuerst nicht; man mußte ihm alles genau erklären. Dann schüttelte er energisch mit dem Kopfe und sagte, so dumm wäre er doch gewiß nicht gewesen; dann hätte er ja Argwohn erregt und sein „Arbeiten“ von vornherein unmöglich gemacht.

Und so war es ja auch gekommen, nur haben die Lehwalds niemals erfahren, wer ihnen den Pudding gestohlen und dadurch vielleicht das Leben gerettet hat.

Die feindlichen Brüder.

Humoreske von Ludwig Waldau.

„Das sind 'n paar Brüder!“ sagen die Leute in der Lindengasse, wenn sie von den zwei alten Frauenteufeln sprechen, die in dem kleinen Häufel Nummer vierzehn wohnen; der eine rechts, der andere links der Haustür. Dabei lachen die Leute und schmunzeln viefend über das ganze Gesicht. Und die „Brüder“ sind gar keine Brüder, sondern heißen Gustav Mielsch und Edwin Jirbel. Aber feind sind sie einander — spinnefeind! — und doch sind sie mal gute Freunde gewesen, die zwei alten, ledigen Rentner; lange Zeit. Bis — ja, bis vor kurzem die — Ratten Mode wurden; jene schlaffen Jgelpflanzen, die so leicht annehmen und doch so herrlich dastehen können.

Da pochte eines Tages der Mielsch-Gustav an das kleine Parterrefenster des Jirbel-Edwin und sagte dann geheimnisvoll zu dem: „Du, komm mal 'raus! Gute mal, was ich mir heute aus der Stabi mitgebracht habe!“ — Zwei Minuten später standen die beiden vor dem Fensterchen des Mielsch, und der wies besterz auf ein zierliches Blumentöpfchen, das auf dem Fensterbrett stand und in dem sich grün und frisch ein — Rattus lugelte! — Siehe, Edwin, das ist die neue, große Mode: Rattus! — Man muß doch blick! mit der Zeit mitgehen! Nicht? — Edwin Jirbel machte darauf bloß „Gmi!“ und glückliche stumm auf den neumodischen Jgel. In seinen mausegrauen Augen aber glomm — Held, blauer Held!

Und so kam es denn, daß schon am anderen Tage Jirbel-Edwin an das kleine Parterrefenster des Mielsch-Gustav pochte und geheimnisvoll sagte: „Du, komm mal 'raus! Gute mal, was ich mir aus der Stabi mitgebracht habe!“ Und zwei Minuten später standen die beiden vor dem Fensterchen des Jirbel, und der wies besterz auf — schadenstrotz auf ein

zierliches Blumentöpfchen, das auf dem Fensterbrett stand und in dem sich grün und frisch ein — Rattus lugelte! — Siehe, Gustav, das ist die neue, große Mode: Rattus! — Man muß doch blick! mit der Zeit mitgehen! Nicht? — Gustav Mielsch machte darauf bloß „Gmi!“ und glückliche stumm auf den neumodischen Jgel. In seinen graugrünen Augen aber glomm Held, bitterer Held! Und so kam es, daß schon am anderen Tage neben seinem ersten Rattus ein — zweiter prangte! Und als Jirbel-Edwin dann aus der Haustür trat, um sich seiner Ebenbürtigkeit mit Mielsch-Gustav zu erfreuen, stand dieser vor seinem Fenster und wies schadenstrotz mit der Hand auf seine — zwei Ratten! — Bloß vor Ärger stolperte Jirbel wieder ins Haus. Am nächsten Morgen aber, als Mielsch siegesgebläht vor das Häufel trat, stand Jirbel schon vor seinem Fenster und — wies schadenstrotz mit der Hand auf — drei Ratten, die nun seinen Fensterbrett zierten! Ach, grau vor Wut stolperte Mielsch ins Haus.

Und so ging der Kampf weiter, bis die beiden ihre Fensterbänke damit mit Ratten vollgerammelt hatten, daß wahrhaftig keine Stiege mehr Platz hatte, geschweige denn ein Rattus. Nun war Ruhe. Aber nur die Ruhe vor dem Sturm, denn eines Tages — blühten auf einmal beim Mielsch-Gustav zwei der Ratten! Und als Jirbel-Edwin früh vor die Haustür trat, stand Mielsch-Gustav schon vor seinen Ratten und wies mit der Hand, häßlich grinsend, auf die zwei jarten, weißen Blüten. Da pochte Jirbel ein rasender Horn und — schwupps! — floh Mielsch der größte Jirbel-Rattus mit samt dem Topf an den blanken Schadel! — Der, nicht faul, schoß zurück und — knallte! — landete bei dem größten Stachelstachel mitten im Gesicht seines Angreifers! Und nun gab es kein Halten mehr, bis — bis jeder, auch der kleinste Rattus verschossen und die beiden Kampfbrüder mit Stacheln förmlich bespickt waren und vor Schmerzen nicht wußten, wo sie hinliefen. Die ganze Lindengasse aber lobte vor Vergnügen ob der erbitterten Rattenkämpfe!

Heute sind die Fensterbänke der feindlichen „Brüder“ — leer! Bei ihnen sind „Rattus“ nicht mehr Mode. Dafür hat jeder aber drin am Fenster jetzt ein großes — Aquarium stehen und züchtet — Fische! Die sind wesentlich — unhandlicher als Ratten und haben — keine Stacheln, wenn es wieder mal zum Kampfe kommen sollte.

Die Strafunterbrechung.

Von Franz Alwin.

Im dritten Stock des prächtigen Gerichtspalastes, im sonnen- durchglänzten Zimmer, sitzt ein junger Herr und blättert in den Akten. Der dicke Band scheint schon lange Zeit gelagert zu haben, das zeigen die Wälchen von Staub, die unter den zierlichen Fingern des hübschen jungen Mannes den rasch hin und her schlagenden Blättern entquirlen — froh über ihre Befreiung aus dumpfer Papierhaft in der lebenden Sonne tanzen. Auf erwartungsvoll vorgestrecktem Hals heftet sich von der Tür her ein kümmerliches Frauengesicht an die weißen, spielenden Finger, die so ganz und wie Knabenhände und doch stark genug, um furchbare Ketten zu schmelzen. Nehi klappen sie die Akten zu.

„Nein, liebe Frau, ich kann Ihren Mann nicht beurlauben.“

Die Frau an der Tür beugt sich noch weiter vor, es sieht aus, als wenn sie kleiner würde, als wenn sie vor Schreck zusammenkrumpfte. Sie stottert etwas von Nierenkrankheit, von Operationen und von Kindern.

„Es tut mir leid“, sagte der junge Staatsanwalt, „ich kann ihn nicht beurlauben. Die Bestimmungen gestatten es nicht.“

Seine Stimme ist weich, knabenhaft wie seine Finger. Die schrumpfende Frau tut ihm wirklich leid, und es ist keine Phrasen. Er kann ja nichts dafür, die Bestimmungen gestatten es nun einmal nicht.

Vier Stockwerke tiefer, im unterirdischen schwarzen Versteck, sitzt der Gefangene und reißt alle Schuße auseinander, das ist seine Arbeit. Plötzlich läßt er die Hände sinken, und jäh zusammen. Er hat die Worte gehört. Er hat sie gehört mit den Ohren seines kranken Weibes, das eben liegt, vier Stockwerke hoch über ihm, in dem Zimmer des Staatsanwalts steht. Ihr angstvolles Herz hat sie ihm zugezogen durch Säulen und Mauern, durch Eisen und Stein. Er kann nicht mehr arbeiten, er kann nicht mehr denken, fort und fort jagen ihm die Worte durchs Hirn, die welchen, felsen Worte, die hart und bohrend wie ein zimmerschwer vom Himmel fallendes Meteor zu ihm herniederfahren: Ich kann ihn nicht beurlauben. Die Bestimmungen gestatten es nicht.

Wald wird der kühlende Abend und der Schlaf kommen, der Freund der Beladenen. Dann werden die Gefangenen ihre Nacht verloren haben. Des Nachts sind alle Gefangenen frei, alle beurlaubt, und der Staatsanwalt braucht es nicht zu genehmigen.